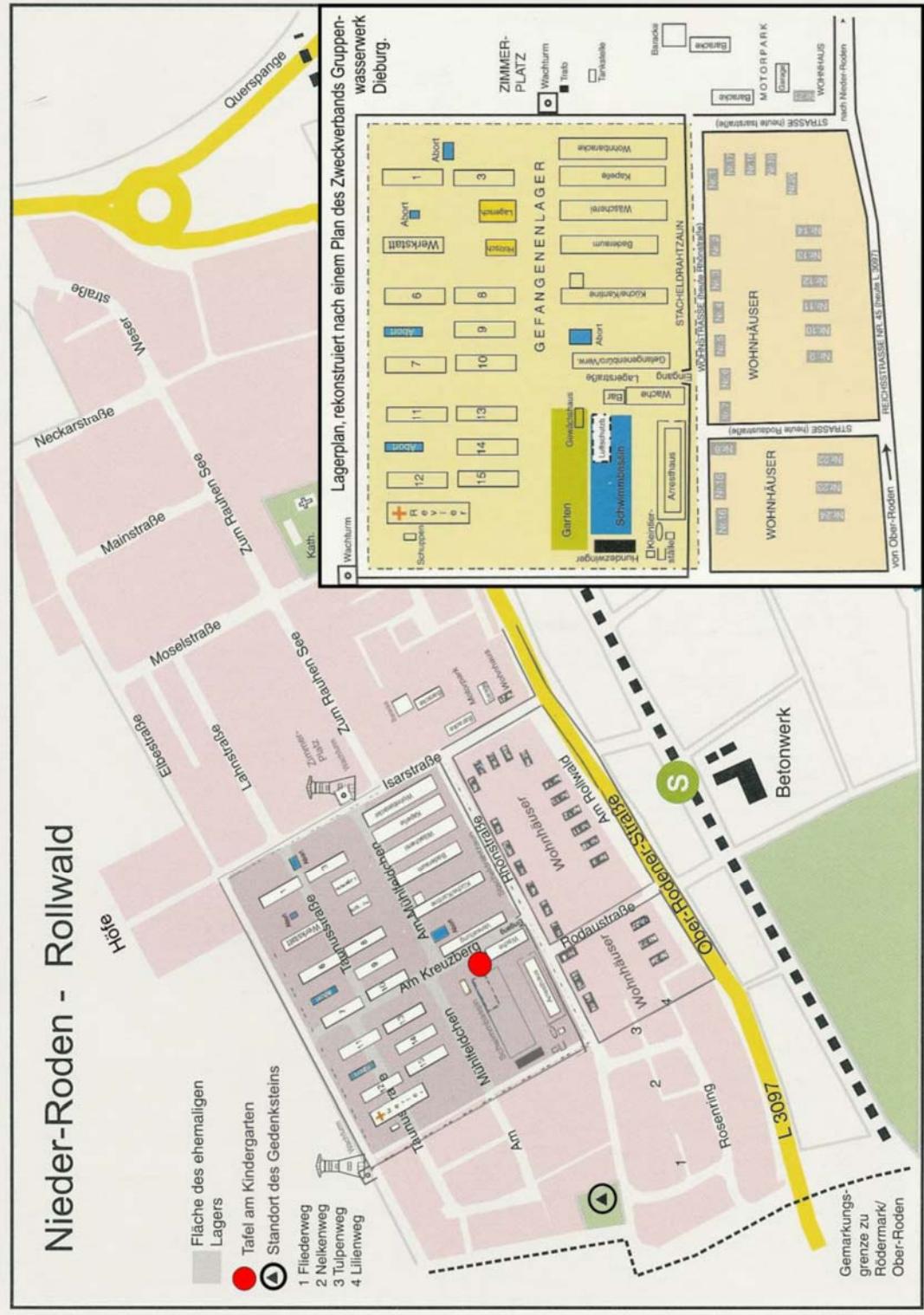


Nieder-Roden - Rollwald



Lager Rollwald



AG LAGER ROLLWALD
IM: VEREIN FÜR
MULTINATIONALE
VERSTÄNDIGUNG
RODGAU E.V.
(MUNAVERO)

STADT RODGAU



Im heutigen Rodgauer Ortsteil Nieder-Roden (Rollwald) befand sich von 1938 bis 1945 ein NS-Strafgefangenenlager, in dem im Verlauf dieser Zeit mehr als 10000 Menschen als Häftlinge einsaßen und das bis zu 1500 Gefangene gleichzeitig aufnehmen konnte. Das „Lager Rollwald“ war das größte von 3 Stammlagern der Gefangenengelager Rodgau, die zentral von Dieburg aus verwaltet wurden und dem Generalstaatsanwalt in Darmstadt unterstanden.

Genauere Informationen finden sich im Buch „Das Lager Rollwald“ von Dr. Heidi Fogel (2004), das über munaVeRo (s.u.) erhältlich ist, sowie auf dreisprachigen (D/E/F) Informationstafeln an der Gedenkstätte.

MunaVeRo ist mit der AG Lager Rollwald seit September 2016 Mitglied der LAG-Hessen (Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Hessen).

Im Jahr 2018 hat die Stadt Rodgau die Gedenkstätte in Abstimmung mit der AG Rollwald neu gestalten lassen. Die Einweihung erfolgte am 10. November 2018.

Stand: Oktober 2019

Kurzinformation: © AG Lager-Rollwald beim Verein für multinationale Verständigung Rodgau e.V. (munaVeRo)
Anschrift: Verein munaVeRo, c/o Dr. Rudolf Ostermann, Wiesbadener Str. 83, 63110 Rodgau
Kontakt: Tel/AB: 06106-733325, Fax: -886560, Mail: lagerrollwald@munavero.de, Internet: www.munavero.de
Informationen zur geschichtlichen Aufarbeitung finden Sie auf der Internetseite www.lager-rollwald.de

Das Lager Rollwald wurde für die Realisierung eines ehrgeizigen landwirtschaftlichen Besiedlungs- und Bodenverbesserungsprogramms in einem bis dahin geschlossenes Waldgebiet eingerichtet. Auf dem Lagergelände und im Umfeld der erhaltenen Gebäude entstand nach 1945 die heutige Siedlung Rollwald. Heute steht der Kindergarten an der Stelle, an welcher sich früher das Wachgebäude und das Feuerlöschbassin des Lagers befunden haben.

Das Lager Rollwald war kein Konzentrationslager. Es war eine Strafvollzugseinrichtung der Justiz, in der rechtskräftig von einem Gericht verurteilte Strafgefangene einsaßen. Es befand sich aber in einem Unrechtsstaat, der politisch Andersdenkende kriminalisierte und jede Äußerung, die sich gegen den totalitären Machtanspruch des Nationalsozialismus und gegen den Krieg richtete, unter Strafe stellte.



Blick vom Turm Isarstraße nach Süden auf die Siedlungshäuser

In Rollwald waren Kleinkriminelle und Gewaltverbrecher inhaftiert, ebenso aber auch politische Gegner des NS-Staates, Nichtsesshafte, Bettler, Homosexuelle und Menschen, die aus religiöser Überzeugung den Kriegsdienst verweigerten. Bis zu 1/3 der Gefangenen waren nach heutigem Recht keine Straftäter.

Die Häftlinge kamen zunächst aus ganz Deutschland und Österreich. Während des Krieges saßen hier auch Tausende von Ausländern aus ganz Europa ein, die gegen die deutsche Besatzungsmacht in ihren Heimatländern gekämpft oder gegen deren Verordnungen verstößen hatten.

In der weiteren Region Rodgau sollte ein groß angelegtes Bodenverbesserungs- und Siedlungsprogramm verwirklicht werden. Zwischen Nieder-Roden und Ober-Roden war eine Siedlung mit 80 Erbhöfen und 400 Wohneinheiten für Arbeiterfamilien geplant. Dafür wurden 1938 durch den Reichsjustizminister auch eine große Zahl von Bauhandwerkern und -Hilfskräften aus den Strafanstalten des ganzen Reiches angefordert und in Rollwald zusammengezogen.

In den Außenbereichen des Lagers wurden zunächst 21 Häuser für die Lagerbeamten errichtet, und zwei „Erbhöfe“, denen weitere folgen sollen.

Die Gefangenen wurden als billige Arbeitskräfte für Rodungs- und Erschließungsarbeiten, Entwässerung der Sumpflandschaft, Bachregulierung und viele weitere Tätigkeiten eingesetzt.

Mit Kriegsbeginn wurden sie jedoch von diesen Arbeiten abgezogen und überwiegend mit Aufträgen für die Wehrmacht, in der Rüstungsproduktion, im Munitionsdorf Münster, als Hilfskräfte in der Landwirtschaft und zum Beseitigen von Kriegsschäden (Reparaturarbeiten für die Reichsbahn, Bombenräumen) eingesetzt.

Die Arbeit im Lager und bei den Außenarbeiten war hart und die Bekleidung sowie Schuhwerk der Gefangenen unzureichend (so trugen sie auch bei der Arbeit in sumpfigem Gelände zum Teil nur Holzschuhe).



Arbeiten am Flussbett der Gersprenz bei Münster-Wiesermühle

Die Essensrationen reichten nicht aus und die ärztliche Versorgung bei Krankheiten oder Unfällen war ungenügend. Zudem kamen in den letzten Kriegsjahren Häftlinge bereits unterernährt und geschwächt oder krank im Lager an.

Mehr als 200 Menschen starben im Lager Rollwald.

Anfang 1944 wurde wegen der stark ansteigenden Zahl von Todesfällen in Rollwald ein eigener Lagerfriedhof eingerichtet. Bis dahin waren die Toten auf dem Friedhof in Nieder-Roden beigesetzt worden. Die Gräber auf dem Lagerfriedhof wurden nach Ablauf der gesetzlichen Ruhefrist 1965 eingeebnet. Seit 1983 erinnert ein dort aufgestellter Gedenkstein an die Opfer.

Am 26. März 1945 nahmen amerikanische Truppen das Lager Rollwald ein, ohne auf Widerstand zu stoßen.